

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 10 (2003)

Heft: 106

Artikel: Es war einmal eine Einrichtung, die das ganze Leben organisierte : Das Milieu, das Klima

Autor: Dora, Cornel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es war einmal eine Einrichtung, die das ganze Leben organisierte:

DAS MILIEU, DAS KLIMA

Katholische Krankenkasse, katholische Bank, katholische Zeitung, dazu ein bunter Strauss konfessioneller Vereine: Das katholische Milieu entstand im 19. und hatte seine Blütezeit in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ein historischer Rückblick.

von Cornelia Dora

Die Wurzeln des katholischen Milieus reichen zurück bis zur Bildung konfessioneller Teilgesellschaften nach der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts. Reformation einerseits und Gegenreformation andererseits hatten die Konfessionen innerlich gefestigt, gleichzeitig aber auch voneinander entfremdet. Mit Ausnahme Luzerns hatten sich die wirtschaftlich leistungsfähigen Deutschschweizer Städte dem neuen Glauben zugewandt, während vor allem ländliche Gebiete Rom treu blieben. Die Stadt St.Gallen unter Führung Vadians befand sich seit 1527 in konfessionellem Gegensatz zur Fürstabtei St.Gallen, von deren Gebiet sie umschlossen war.

Die beiden konfessionellen Teilkulturen St.Gallens waren räumlich, politisch und sozial voneinander getrennt. Heute ist kaum mehr vorstellbar, dass Stadt und Kloster von 1584 bis 1724 verschiedene Kalender führten, das Kloster den neuen gregorianischen (elf Tage voraus) und die Stadt den alten julianischen. Ausserdem war 1566/67 eine Schiedemauer zwischen Kloster und Stadt errichtet worden.

WANDEL IM 19. JAHRHUNDERT

Mit Industrialisierung, zunehmender Migration und Säkularisierung der Gesellschaft wandelte sich die Welt. Der Siegeszug der Demokratie und des modernen Staats im 19. Jahrhundert erhöhte die Bedeutung gesellschaftlichen Handelns und führte zur Umwandlung der vormals in erster Linie religiös bestimmten Milieus. Was den Katholizismus anlangt, blieb der kirchliche Einfluss lange ausserordentlich stark. Er vermochte die Säkularisierung der katholischen Gesellschaft zwar nicht zu verhindern, jedoch immerhin zu verzögern. Im Zeichen von Demokratie und Vereinsleben bildete sich gleichzeitig eine neue Elite katholischer Laien. Diese organisierten im Zusammenspiel mit der Kirche die katholischen Teilgesellschaften in der Schweiz und führten die politische Auseinandersetzung, welche den Katholik-Konservativen 1891 – nach mehr als vierzig Jahren Wartezeit – endlich einen Bundesratsplatz bescherte. 1919 folgte ein zweiter Platz, und in der Folge bildeten Konservative und Freisinn eine politische Allianz, die sich in erster Linie gegen die von der Hierarchie als atheistisch verurteilte Sozialdemokratie richtete. Ebenfalls 1891 etablierten sich die Konservativen als Mehrheitspartei im Kanton St.Gallen, den sie nun ein Jahrhundert politisch dominierten. Bei all dem darf freilich nicht vergessen werden, dass liberale Katholiken, die dem kirchlichen Einfluss skeptisch gegenüber standen, sich immer wieder von der konservativen Partei ab- und den Liberalen oder den Sozialdemokraten zuwandten.

Die Kirche und das katholische Vereinsleben waren die Hauptfaktoren, welche das katholische Milieu, so wie es die ältere Generation noch erlebt hat, bestimmten. Dieses Milieu entstand in einem längeren Prozess im 19. Jahrhundert und begann sich seit den 1950er Jahren bis zum Ende des 20. Jahrhunderts aufzulösen. Von 1900 bis 1950 kann man durchaus von einem «katholischen Ghetto» sprechen,

in dem Leben und Alltag jeder und jedes Einzelnen stark durch die Kirche und die konfessionellen Vereine und Parteien geprägt wurde. Untereinander bestand ein starker Zusammenhalt, ein Wir-Gefühl, während man sich von andern gesellschaftlichen Gruppen abgrenzte. «Wir gingen als Kinder nur dann zum reformierten Bäcker, wenn dem katholischen das Brot ausgegangen war», erzählt Paul Hugger über seine Jugend zur Zeit des Zweiten Weltkriegs.

DIE KRAFT DER KIRCHE

Wichtigster Referenzpunkt war die katholische Kirche, verkörpert durch Papst, Bischof und Bistum, Pfarrei und Geistlichkeit. Sie bildete in verschiedener Hinsicht das Zentrum im Alltag. Durch Sakramente und Sakramentalien war sie an den wichtigen Stationen des Lebens präsent: Taufe, Erstkommunion, Firmung, Eheschliessung, Krankensalbung, Beerdigung. Daneben gab es ein vielfältiges religiöses Leben: den Besuch der Sonntagsmesse mit Empfang der Kommunion, die regelmässige Beichte, Prozessionen (besonders an Fronleichnam), die Heiliggrabverehrung in der Karwoche mit dem Aufziehen des auferstandenen Christus, Exerzitien, Volksmissionen, Rosenkränze, Maianachten, Trauermetten, Wallfahrten, Fasten usw. Die Pfarrei diente auch als kulturelle Plattform, in deren Rahmen Theater-, Gesangs- und Turnvorführungen sowie Vorträge veranstaltet wurden. Vielerorts wurde seit der Jahrhundertwende eine Pfarreibibliothek geführt, wo erlaubte Romane und Erbauungsliteratur zur Verfügung standen.

Eine zentrale Stellung, vergleichbar mit derjenigen des Gemeindegammanns, hatte der Pfarrer. Heinrich Federer gibt davon ein Bild in seinem Roman «Papst und Kaiser im Dorf», ebenso die Filme von Don Camillo und Peppone. Schon äusserlich war jeder Geistliche eine besondere Erscheinung: oft im Talar, sonst im Gehrock, immer aber ganz in Schwarz und mit römischem Kragen gekleidet. Angesichts der Betonung moralischer Fragen war ein vorbildlicher Lebenswandel wichtig. Heikel war etwa der Umgang mit Frauen. Alles, was den guten Ruf schädigen konnte, war für Priester zu meiden, besonders das Reisen mit einer Frau allein, das Erteilen von Privatunterricht oder das Hören der Beichte im Pfarrhaus. Die Pfarrhaushälterin durfte nicht unter dreissig Jahre alt sein, wenn sie nicht eine Schwester oder Nichte des Priesters war. Zu den Aufgaben des Pfarrers gehörte der turnusmässige pastorale Besuch sämtlicher katholischer Haushalte seiner Pfarrei. Dieser diente vor allem zur Förderung der katholischen Vereine und Zeitungen, des öfteren Sakramentenempfangs (Kommunion und Beichte) sowie eines sittlichen Lebenswandels.

WELT DER KONFESSIONELLEN VEREINE

Neben der Kirche prägten die Vereine das katholische Milieu. Bereits im 19. Jahrhundert war ein bunter Strauss katholischer Vereinigungen entstanden, die konfessionell streng gebunden waren, aber oft von Laien geführt (und deshalb gelegentlich von der kirchlichen Hier-



BARATELLA

Franco Marchesoni

Täglich frische, hausgemachte
Eier-Nudeln, Spinat-Nudeln, Spaghettini,
Lasagne und Ravioli

Unterer Graben 20, St.Gallen, Telefon 071 222 60 33

I GO PLACES IN MY HEAD

andrea giuseppe corciulo
18. jan. - 9. feb. 2003
katharinen . st. gallen

vernissage: freitag 17. jan. 2003, 18.30 uhr
patronat: stadt st. gallen
öffnungszeiten:
mi - so 15 - 18 uhr
katharinengasse 11, 9000 st. gallen

**klubschule
migros**

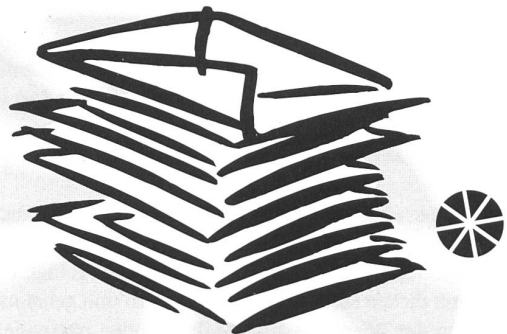
MEHR ERFOLG

**Lehrreicher
als Zeitung
lesen:
unser
Kursangebot**

9001 St.Gallen
Bahnhofplatz 2
Tel. 071 228 15 00
Fax 071 228 15 01
info.sg@ksmos.ch
www.klubschule.ch

dreischiibe Bürozentrum

**Die «Saiten» verpacken
ist nur eine unserer starken
Seiten.**



dreischiibe

dreischiibe Bürozentrum
Sekretariats- und Versanddienstleistungen
Rosengartenstr. 3, 9006 St.Gallen, Tel. 071 243 58 00
st.gallen@dreischiibe.ch, www.dreischiibe.ch

archie beargwöhnt) wurden. Dazu gehörten Vereine für Gesellen, Jünglinge, Abstinente, Lehrerinnen und Lehrer, Mütter, Bauern, Arbeiter, Arbeiterinnen und Dienstboten, Studentenverbindungen, christlichsoziale Gewerkschaften, Turnvereine, Cäcilienvereine, Jungfrauenkongregationen usw. Das Dach darüber bildeten der katholische Volksverein für die Männer und der katholische Frauenbund für die Frauen. Gemäss einer Zusammenstellung von Bischof Josephus Meile gab es im Bistum St.Gallen 1870 zwölf lokale Vereine mit 535 Mitgliedern, wovon 20 Frauen, 1940 waren es 999 Vereine mit 121090 Mitgliedern, wovon 71450 Frauen. Im Rahmen der insgesamt zehn schweizerischen Katholikentage zwischen 1903 und 1954 mit jeweils Zehntausenden von Teilnehmern demonstrierte das gesamte katholische Vereinswesen seine Grösse und Geschlossenheit. Drei Mal fanden sie in Luzern (1903, 1929, 1949) und einmal (1913) in St.Gallen statt. Von 1919 bis 1960 wurden auch st.gallische Katholikentage durchgeführt, letztmals 1960 in Wil.

In der katholischen Teilgesellschaft entstanden weitere konfessionelle Institutionen wie katholische Zeitungen, katholische Krankenkassen, ja sogar eine katholische Bank, die Sparkassa der Administration (1907–1995). Von besonderer Bedeutung war das katholische Schulwesen. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts waren die konfessionellen Primarschulen nach und nach verschwunden. Umso wichtiger wurde es nun, neben einem eigenen Religionsunterricht auf der Grundstufe auch über Sekundar- und Mittelschulen zu verfügen, in denen eine katholische Lebenshaltung vermittelt werden konnte. Im Kanton St.Gallen entstanden bereits im 19. Jahrhundert mehrere Sekundarschulen, als bekannteste die «Flade» in St.Gallen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kamen mehrere Gymnasien in Mörschwil, Gossau, Rebstein, Rheineck und Widnau hinzu, ausserdem das Kollegium in Appenzell. Katholiken studierten meist an der katholischen

Universität in Freiburg im Üchtland und schlossen in den dortigen Studentenverbindungen die für ihre berufliche Laufbahn bestimmten Bekanntschaften.

KRISE UND NIEDERGANG

Lange hat die gemeinsame Religionszugehörigkeit aus den Katholiken eine starke Gemeinschaft gemacht. Seit dem Zweiten Weltkrieg zeigte das System jedoch zunehmend Risse. Die Wertvorstellungen der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen glichen sich einander an. Mehr und mehr begannen Katholiken Auffassungen zu vertreten, welche mit der offiziellen Kirchendoktrin nicht übereinstimmten; zu nennen sind etwa die römische Morallehre oder die Frauenfrage. Hinzu kam eine Krise der Religiosität. Seit den 1950er Jahren nahm der Gottesdienstbesuch deutlich ab. Die katholischen Vereine, die sich so fulminant entwickelt hatten, kämpften plötzlich mit Stagnation, Mitgliederschwund und zunehmenden Identitätsproblemen. Der Niedergang des katholischen Milieus war nicht aufzuhalten. Er hat sich in- nert weniger Jahrzehnte vollzogen. Heute existiert es nicht mehr.

Cornel Dora, 1963, Historiker und Anglist, ist Leiter der Kantonsbibliothek St.Gallen.

Literaturangaben:

Franz Xaver Bischof und Cornel Dora. «Ortskirche unterwegs: Das Bistum St.Gallen 1847–1997». St.Gallen 1997.

Paul Hugger. «Die Barfüssler: Eine Jugend in St.Gallen 1939–1945». Zürich 2002.

Urs Allematt. «Katholizismus und Moderne: Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert». Zürich 1989.

Victor Conzemius (Hrsg.). «Schweizer Katholizismus 1933–1945: Eine Konfessionskultur zwischen Abkapselung und Solidarität». Zürich 2001

Als es mit dem Milieu zu Ende war – Beschrieb eines Niedergangs

DER GLANZ, DAS ELENDE

Der Rückgang des Milieu-Katholizismus war ein langsamer Prozess in den 50er und 60er Jahren. Die historische Chance eines Aufbruchs aber wurde verpasst, die CVP mutierte zu einem profillosen Club und die bekannten kirchlichen Pendenzen werden von einer Krise zur nächsten weiter geschoben.

von **Otmar Hersche**

Wer vor 50 oder 60 Jahren prophezeit hätte, der Schweizer Katholizismus würde einmal da landen, wo er sich heute befindet, wäre vermutlich ausgelacht worden. Alles war damals fest gefügt, ein stattliches Haus mit dicken Mauern, vielen Zimmern und geheimnisvollen Winkeln. Von der Wiege bis zum Grabe standen passende Einrichtungen zur Verfügung: Katholische Kindergärten, Schulen, eine katholische Hochschule, katholische Vereine für jeden Stand, jedes Alter, für alle Bedürfnisse und Lebenslagen. Ein Ausweichen war für Menschen, die in dieses Milieu hineingeraten waren, fast unmöglich. Der hochwürdige Herr Pfarrer machte regelmässig Hausbesuche und prüfte diskret, ob seine Schäfflein auf dem richtigen Weg der Tugend wandelten. Wichtige Wegweiser waren katholische Zeitungen, Heftlein und Bücher. Das Katholische ging durch Mark und Bein. Die Kirche war nicht einfach ein Gebäude, das man gelegentlich aufsuchte. Sie

war ein gesellschaftliches Zentrum. Ich erinnere mich an unzählige Andachten und Messen in der Kirche von St.Fiden. Als Ministrant, das heisst als Messdiener, unterstützte ich die Liturgie mit lateinischen Texten, die ich nicht verstand, jedoch inbrünstig rezitierte. Im festlichen Hochamt schwang ich das Weihrauchgefäss oder dirigierte als Zeremonienmeister ein paar Unterministranten, zu denen auch Niklaus Meienberg gehörte. Dank einem Altersvorsprung von sechs Jahren durfte ich ihn in die hohe Kunst des Ministrierens einführen. Er war ein gelehriger Schüler. Bald bewegte er sich graziös und gottgefällig am Altar. Im Kirchenraum befanden sich unsere Eltern und Geschwister, die später am Familientisch unsere Aktionen kommentierten. Auf der Frauenseite in den vordersten Reihen waren die Mädchen versammelt, denen wir gelegentlich sehnsüchtige Blicke zuwarfen.